



„Die Hoffnung, getroffene Maßnahmen könnten Corona aus den Heimen fernhalten, hat sich leider nicht erfüllt.“

Soziallandesrätin Waltraud Deeg

„Bitte bleibt wirklich zu Hause“ –

dazu ruft die aus Bozen gebürtige Psychoanalytikerin Eva Pattis auf, die seit 35 Jahren in Mailand lebt. Sie bangt täglich um das Leben ihrer Freunde in den Spitälern, behält aber auch die Covid-19-Lage in Südtirol im Auge. Auch

wenn die Südtiroler den Impuls spüren, hinaus zu gehen und sich zu bewegen, appelliert sie, diesmal dem lebenswichtigen Aufruf zum „Stuhnhocken“ zu folgen.



CORONAVIRUS UND DIE FOLGEN

Rente in bar: Bitte Buchstaben für Zahltag beachten

BOZEN (bv). Die Pensionen in Italien werden bereits am 26. des Monats ausbezahlt, also ab heute. Für alle, die sie bar im Postamt abholen wollen, garantiert die Post, dass in jeder Gemeinde ein Postamt geöffnet ist, in größeren Orten auch mehrere. Wie berichtet, erfolgt die Auszahlung dabei gestaffelt nach Anfangsbuchstaben des Nachnamens. In Postämtern, die täglich geöffnet sind, findet die Auszahlung am 26. März für die Buchstaben (A-B), 27. März (C-D), 28. März (Vormittag, E-O), 30. März (L-O), 31. März (P-O) bis 1. April (S-Z) statt. Für Postämter, die am Montag, Mittwoch und Freitag offen halten, sind es der 27. März (A-D), 30. März (E-O) und 1. April (P-Z). Für Postämter, die Dienstag, Donnerstag und Samstagvormittag offen halten, sind es der 26. April (A-D), 28. April (E-O) und 31. März (P-Z). Um Menschentrauben zu vermeiden, bittet die Post, sich zu informieren. Infos gibt es unter der grünen Nummer 800 003322 oder unter auf der Website der Post www.poste.it.

Corona-Welle schwappet in Heime

SENIORENHEIME: Bislang rund 1000 Tests durchgeführt – Immer mehr infizierte Bewohner und Pflegerinnen – Krisenstab eingerichtet

BOZEN (em). Die 4400 Bewohner und 3300 Mitarbeiterinnen in Südtirols Seniorenheimen bangen Tag für Tag. Sie sind neben Krankenhauspersonal und Sanitätern am meisten vom Virus bedroht. Und wie sich nun zeigt, ist die Zahl der Infizierten auch in den Heimen im Steigen – trotz frühzeitig ergriffener Maßnahmen wie Besuchsverbot oder Isolierung.

Als erstes waren im Altersheim von Kastelruth die Dämme gebrochen. Ein Test an Insassen und Personal ergab insgesamt 48 Infizierte. Ein ähnliches Bild im Heim in St. Ulrich. Dort wurden 25 Bewohner und Mitarbeiterinnen positiv auf Covid-19 getestet. Nachdem in anderen Heimen, in denen es bereits einzelne infizierte Bewohner gab, nun ebenfalls ausgedehnte Tests durchgeführt wurden, steigt die Zahl der Infizierten in den Seniorenwohnheimen deutlich an. In St. Pauls etwa ist seit gestern gesichert, dass hier 23 Bewohner infiziert sind, in Un-



Bewohner und Pflegepersonal in Südtirols Seniorenheimen sind besonders gefährdet. Und je mehr in den Heimen getestet wird, umso mehr Infizierte entdeckt man.

dpa-tmn/Markus Scholz

termais 13 (Berichte auf Seiten 22 und 23), in jenem in Niederdorf 7. In anderen Heimen stehen die Ergebnisse noch aus oder wurden noch nicht bekannt gegeben. Bislang sei in den Seniorenhei-

men an die 1000 Corona-Tests durchgeführt worden, hieß es gestern aus der eigens eingerichteten Task-Force. „Und wir haben nun mit dem Sanitätsbetrieb ausgemacht, dass es eine eigene

Testschiene für die Heime geben soll“, sagt Soziallandesrätin Waltraud Deeg. „Die Priorität dabei liegt auf jenen Heimen, in denen zumindest ein Corona-Fall bekannt ist.“ Ihre Hoffnung, dass

Maßnahmen wie der seit 3. März verhängte Besuchsstopp das Überschwappen der Corona-Welle in die Heime verhindern würde, habe sich leider nicht erfüllt, so Deeg.

Der Krisenstab, der vom Verband der Seniorenwohnheime und vom Amt für Senioren eigens eingerichtet wurde, koordiniert die Lage, hilft bei der Beschaffung von Schutzausrüstung und berät die Heime. Der Personalmangel führt zudem dazu, dass die Mitarbeiterinnen nahezu im Dauereinsatz sind. Um sie vor einer möglichen Ansteckung zu schützen, hat der Krisenstab selbst Schutzmaterialien angekauft, waren die Ressourcen von Sanitätsbetrieb und Zivilschutz letztlich doch begrenzt.

Die aktuelle Situation und der damit verbundene Mehraufwand stellt die Pflegeeinrichtungen auch vor finanzielle Probleme. Nachdem die Stiftung Südtiroler Sparkasse und der Verein Licht für Senioren den Seniorenheimen bereits Unterstützung angekündigt haben, hat nun auch Deeg finanzielle Hilfe zugesichert.

© Alle Rechte vorbehalten

Neue Herausforderungen in der Corona-Krise

SOZIALBERUFE: Struktur im Alltag in Seniorenwohnheimen schaffen – Hauspflege muss „offen“ bleiben – Zu wenig Schutzmasken vor Ort – Auch Familien belastet

BOZEN. Die Corona-Krise wirkt sich auch auf die Tätigkeit all jener Personen aus, die in Sozialberufen arbeiten. Und sie zeigt deutlich auf, dass die Gesellschaft gerade auf diese Dienste nicht verzichten kann.

Der heurige Weltsozialarbeitstag, der kürzlich begangen wurde, stand im Zeichen der „Förderung der Bedeutung von zwischenmenschlichen Beziehungen“. Besonders zum Tragen komme das Thema laut Aussendung des Landesverbandes der Sozialberufe (LVS) im Alltag in den Seniorenwohnheimen.

Dieser müsse trotz der Corona-Ausnahmesituation für die Heimbewohner und -bewohnerinnen gestaltet werden. Das sei

gerade in Krisenzeiten ein wichtiger Aspekt, der Sicherheit und Struktur schaffe. Erschwerend komme hinzu, dass die Altenheime derzeit keine Aufnahmen ins Heim abwickeln und somit Menschen, die aus den Krankenhäusern entlassen werden, unter erschwerten Umständen von der Hauspflege betreut werden müssen.

Hier können keine Grenzen gezogen werden, die Hauspflege muss „offen“ bleiben. Diese sei jetzt verstärkt vor Herausforderungen gestellt. Betreut würden noch jene Menschen, deren Situation es unbedingt erforderlich macht – das heißt, dass dementsprechend weniger Sozialfachkräfte im Dienst sind.



„Krisen zeigen offen, welche Dienste in einer Gesellschaft relevant sind. Dazu gehören auch die Sozialberufe.“

Marta von Wohlgemuth, Landesverband Sozialberufe

Diese zu betreuenden Personen würden von den Mitarbeiterinnen der Hauspflege 7 Tage die Woche versorgt. Auch das Essen auf Rädern werde jetzt häufig von den Mitarbeiterinnen verteilt, weil die Freiwilligen zurückgezogen wurden bzw. sich selbst auch zurückgezogen haben.

„Die betreuten Menschen sind verunsichert, und die Angehörigen geraten an Ihre Grenzen, was wiederum die Belastung der Mitarbeiterinnen erhöht“, gibt Marta von Wohlgemuth vom LVS zu bedenken.

Ganz wichtig sei laut Aussendung derzeit auch, bei den betroffenen Menschen auf die Hy-

giene zu achten, um ja keinen Krankenhausaufenthalt zu riskieren. Desinfektionsmittel seien vorrätig, es fehlten aber trotz der Bemühungen des Landes immer noch Schutzmasken vor Ort. Zudem herrsche große Unsicherheit im Umgang mit den Minusstunden der Mitarbeiterinnen. Der Informationsfluss sei aufgrund des Fehlens von technischen Hilfsmitteln schwierig.

Auch die Mitarbeiterinnen für Integration könnten derzeit die ihnen anvertrauten Kinder nicht betreuen, auch ihr beruflicher Alltag sei ausgesetzt.

Im Bereich der Menschen mit Behinderung komme es auch zu großen Belastungen der Familien, die die betroffenen Men-

schen jetzt zu Hause pflegen und versorgen. Es gäbe Unsicherheit der Mitarbeiterinnen im Umgang mit der aktuellen Situation. Das personenzentrierte Arbeiten müsse auf ein Mindestmaß reduziert werden. Für die Kleinkindbetreuerinnen spitze sich die Lage seit der Schließung der Einrichtungen weiter zu. Die aktuelle Krise zeige schonungslos die Schwachstellen auf, die es zum Teil schon zuvor gab.

„Krisen sind auch immer eine Chance und zeigen offen, welche Dienste in einer Gesellschaft relevant sind, Dienste, auf die wir nicht verzichten können. Dazu gehören auch die Sozialberufe“, betont Marta von Wohlgemuth.

© Alle Rechte vorbehalten

Hilfe in Corona-Krise bei young+direct und fabe

PROBLEME: Unterstützung für Familien und Jugend

BOZEN. Die Familienberatung fabe bietet psychologische Beratung und Begleitung für Familien in der Zeit der Corona-Krise an. Auch die Jugendberatung Young+Direct ist über Online-Kanäle wie gewohnt erreichbar.

Die aktuelle Situation berge einiges an Konfliktpotenzial. „Nachdem ja auch viele Eltern unter Druck sind, sind Spannungen vorprogrammiert. Diese können in Krisen münden, bei denen auch oder vor allem Jugendliche Unterstützung brauchen“, sagt Young+Direct-Leiter Michael Reiner. Diese Unterstützung finden die Jugendlichen auch jetzt.

Das Jugendtelefon (0471/1 55 15 51) steht von Montag bis Freitag von 14.30 Uhr bis 19.30 Uhr zur Verfügung, Whatsapp an 345/0 81 70 56, ebenfalls von Montag bis Freitag von 14.30

Uhr bis 19.30 Uhr, E-Mail: online@young-direct.it, Infos unter www.young-direct.it.

Warum muss ich daheim bleiben? Warum kann ich nicht mit den anderen spielen? Kinder stellen diese und andere Fragen zur Coronavirus-Pandemie. Da kann die Familienberatung helfen, aber auch, falls Spannungen in Beziehungen jetzt noch stärker werden. Voraussichtlich bis zum 5. April besteht die Möglichkeit, über Telefon oder Skype psychologische Begleitung und Beratung zu bekommen. Die Anmeldung erfolgt von Montag bis Freitag von 10 Uhr bis 12 Uhr unter der Rufnummer 379/1 51 73 49, E-Mail: kontakt@familienberatung.it. Unter www.familienberatung.it finden Eltern einen Artikel zum Thema: „Coronavirus: Was Kindern antworten.“

© Alle Rechte vorbehalten

Als die Hongkong-Grippe die Straßen und Plätze leer fegte

RÜCKBLICK: Eine Pandemie mit Tausenden Toten in Italien gab es zuletzt Ende der 1960er Jahre

BOZEN (hof). An eine Pandemie wie jetzt kann sich wohl kaum jemand erinnern – doch es gab vor Jahrzehnten bereits Grippe-Pandemien mit verheerenden Auswirkungen: So starben an der Hongkong-Grippe von 1968 bis 1970 weltweit eine bis 2 Millionen Menschen, auch in Italien wurden Tausende Tote beklagt. Für Südtirol ist es damals noch einigermaßen gut ausgefallen, berichtet der frühere Primar für Medizin am Bozner Krankenhaus, Dr. Helmuth Amor (82).

Amor, Jahrgang 1938, war damals bereits Arzt. „Diese Grippe war sehr stark“, berichtet der frühere Primar. Es handelte sich um die dritte Pandemie des 20. Jahrhunderts – nach der Spanischen Grippe (1918-1920) und der Asiatischen Grippe (1957-1958). In

Italien lagen bei der Hongkong-Grippe 13 Millionen Bürger im Winter im Bett. Straßen, Fabriken, Büros und Märkte waren leer gefegt – „aber nicht in dem Ausmaß wie heute“, sagt Ex-Primar Amor. „Was uns jetzt – 2020 – noch bevorsteht, ist schlimmer. Man hat auch damals versucht, sich gegen die Ansteckung zu schützen und ist deshalb daheimgeblieben. Die Öffentlichkeit hat man gemieden.“

Die „Dolomiten“ schrieben damals (Oktober 1968): „Eine schwere Grippeepidemie, wie sie in diesem Ausmaß die Menschheit zuletzt im Winter 1957 heimsuchte, bedroht weite Gebiete der Erde – vor allem Mitteleuropa und Nordamerika. (...) Die Gründe für die Befürchtungen der Mediziner liegen einmal in der Ent-



Dr. Helmuth Amor

wicklung eines neuen Grippe-Erregers, der sich durch Mutation aus dem bisher bekannten Virus vom Typ A2 entwickelte, zum anderen in der geschwächten Gesundheitsverfassung, in der sich Millionen Menschen nach einem feuchten und kühlen Sommer befinden.“ Man entdeckte damals

den Virustyp zuerst im Verlauf einer Grippe-Epidemie in Hongkong und Macao, die eine halbe Million Menschen erfasste. Als Vorbeugemittel empfahlen Ärzte Vitamin C. Auf dem Obstmarkt in Bozen löste die Grippewelle 1968 dann eine „Orangen-Welle“ aus.

Apropos Asiatische Grippe: Der Kalterer Basisarzt DDr. Arnold von Stefanelli, Jahrgang 1952, ist als kleines Kind an der Asiatischen Grippe erkrankt, im Alter von 5 Jahren. „Meine Mutter erzählte mir: Ich hätte fast 41 Grad Fieber gehabt, fantasiert und mich zwischen Leben und Tod befunden. Mehrere Tage verbrachte ich im Wohnzimmer, lahm gelegt auf dem Diwan. Aber ich habe mich erholt. Das Fieber hat sich nach einigen Tagen wieder gesenkt.“

© Alle Rechte vorbehalten